



Fotoserie „Vasenekstase“ von Anna und Bernhard Blume. Im Zentrum der Künstler, der mit der Vase kämpft.

BILD: AV

# Taumelnd im Wohnzimmer

**NACHRUF** Der Kölner Fotograf Bernhard Blume, dessen Kunst erheitert und erhellt, ist gestorben

VON DAMIAN ZIMMERMANN

Kunstaussstellungen, in denen man von Herzen lachen kann, sind etwas Kostbares, weil sehr Seltenes. Die Fotoarbeiten des Künstlerpaares Anna und Bernhard Blume gehören zweifelsohne zu diesen Ausnahmen. Seit über 40 Jahren beschäftigen sich die Wahl-Kölner, die beide 1937 im Ruhrgebiet geboren wurden und sich Anfang der 1960er Jahre an der Kunstakademie Düsseldorf kennengelernt haben, in ihren Fotoarbeiten mit den alltäglichen Erfahrungen im kleinbürgerlichen Milieu. Sie machen das auf eine humorvolle und ironische, liebevolle und zugleich distanzierte Weise, indem sie sich selbst einbeziehen und den eigenen familiär-gesellschaftlichen Hintergrund nie verleugnen.

Anders als aktuelle Fotografengrößen wie Martin Parr, dessen Humor häufig grenzüberschreitend ist und sich vor allem immer auf andere bezieht, lachen die Blumes in ihren narrativen Sequenzen in erster Linie über sich selbst und erst danach über die Gesellschaft, aus der sie stammen. Egal, ob sie

in spießigen Wohnzimmern (sie selbst nannten sie „Wahnzimmer“) von aufsässigen Blumenkübeln und Milchkannen angesprungen werden, im deutschen Wald von den Bäumen hängen oder der 40-jährige Bernhard gemeinsam mit seiner betagten Mutter Flugversuche unternahm und dabei nicht nur das gesamte Mobiliar, sondern auch die eigene Mama scheinbar demolierte. In ihren Bildern gerät der ordentliche deutsche Alltag ins Taumeln – sie sind eine augenzwinkernde Rebellion gegen die „ganze verklemmte, unfreie, autoritäre Situation in unserer Kindheit und Jugend im Nachkriegsdeutschland“, wie Bernhard Blume einmal erklärte.

## Tiefgründig, aber nie belehrend

Im Grunde sind Anna und Bernhard Blume für die Kunst das, was Loriot mit seinen genauen Beobachtungen und überspitzten Darstellungen für das deutsche Fernsehen war: Unterhaltsam und selbstironisch, aber nie gefällig und platt; tiefgründig, aber nie belehrend. Dabei sind ihre Arbeiten so ehrlich, universell und selbst-

entlarvend, dass der Betrachter sich zwangsläufig fragt: „Sind wir nicht alle ein bisschen Blume?“ Sich selbst schonten sie dabei am wenigsten: In der Serie „Mahlzeit“ aus dem Jahr 1986 kotzt Bernhard im weitem Strahl knapp an der Kamera vorbei, und woanders wird Anna unter weißen Stäben begraben, als sie sich mit der klassischen Avantgarde und dem Konstruktivismus auseinandersetzten. Ein Thema, das sie bis ins Alter beschäftigte – und das sie zum Weltjugendtag 2005 in Köln sogar mit dem Katholizismus „kreuzten“: Im Museum Ludwig wurde ihr monumentaler „Kreuzweg“ präsentiert – mit ihnen selbst inmitten von Kuben, Balken und kunsthistorischen Andeutungen, dass es nur so rappelte in der Zitatkiste.

Am weitesten gingen die Blumes wohl mit ihren farbigen Polaroids, in denen sie sich im Dekonstruktivismus-Wahn selbst entstellten, indem sie mit häuslichen Gegenständen wie Wäscheleinen und (wieder einmal) Vasen ihre Gesichter quetschten und zerstückelten: Hans Bellmer und Francis Bacon lassen grüßen. Dass

die Blumes ständig die Kunstgeschichte nutzen und zitieren, ist das eine – dass sie dabei nicht langweilig sind, das andere!

Auf dem Gebiet der inszenierten Fotografie galten sie als Pioniere – und waren in der deutschen Fotokunst-Szene, die sich insgesamt sehr auf Dokumentation, Typologie und Archivierung konzentriert, durchaus eine exotische Erscheinung. Sie selbst attestierten sie 1988 in einem Gastbeitrag im „Kölner Stadt-Anzeiger“ eine „Egomanie auf Kosten anderer“ und verriet, dass sie jeden Tag ein Foto von sich selbst machen würden. „Vielleicht ist posthumal ein »lebenslänglicher Fotoroman« zu besichtigen, an dem wir nun zeitlebens basteln“, schrieben sie augenzwinkernd. Dass das Sterben trotz aller Zerstörungslust nicht gerade zu ihren Lieblingsthemen zählte, machte ihrer Ausstellung in Graz 2004 deutlich. Der Titel lautete: „Der Gedanke des Todes ist unannehmbar“.

Am Freitag ist das Unannehmbar doch eingetreten: Bernhard Johannes Blume ist in Köln gestorben. Er wurde 74 Jahre alt.